

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 4

Artikel: Es gilt! : August 1914
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fanny. Sie hatte große, mächtige Flügel wie ein riesiger Adler. So flogen wir über alle Täler und Berge hinweg. Über dem Lärchenhubel winkte ich hinunter. Der Großätti schwenkte ein Tüchlein, da — es kitzelt mich etwas an der Nase. Es ist gewiß eine Fliege gewesen. Wenn ich sie nur erwischt hätte!"

Gritli gab keine weitere Erklärung. Es freute sie, daß der Bub so ruhig geträumt und sich so gut erholt hatte. „Jetzt, mein' ich, brechen wir auch auf. Wir lassen uns Zeit, dann kommen wir im Laufe des Nachmittags wieder heim.“

Noch einmal ließen sie ihre Blicke schweifen ringsum, noch einmal, und es reute sie, die herrliche Aussicht preiszugeben und wieder ins Tal zu steigen. Aber es mußte nun doch sein, und sie rüsteten sich zum Abmarsch. Es war schon heiß geworden.

Manches erschien ihnen neu. Der frühe Morgen und die Dämmerung hatten keine festen Umrisse gegeben und die Welt mit einem geheimnisvollen Schleier umspinnen.

Sie machten noch einmal einen kurzen Halt in der Wanghütte. Denn sie waren mit ihrer Franksame ans Ende gekommen und erfrischten sich gerne mit einem kühlen Schluck.

In bester Stimmung zogen sie weiter. Gritli stimmte ein Lied an. Hannes sang mit, und Noldi, der sonst kein eifriger Sänger war, ließ auch seine Stimme erschallen:

Wem Gott will rechte Kunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt!

Zu Hause wurden sie mit lautem Hallo empfangen. Nun ging's ans Erzählen. Die Bergsteiger standen noch so stark im Banne ihrer Eindrücke, daß sie keine rechte Ordnung hineinbrachten. Zudem überholten und übersprudelten Noldi und Gritli einander.

„O die Aussicht!"

„Der Aufstieg!"

„Die Wanghütte!"

„Und getanzt haben wir!"

„Es war ein rechter Sennenball."

„Und was für ein Glück wir hatten mit dem Wetter!"

„Wie soll ich da draus kommen, aus eurem Durcheinander! Fangt einmal von vorne an und erzählt alles schön der Reihe nach!" sagte die Mutter. „Zuerst aber zieht euch um und esst etwas! Ich mach' euch grad einen Kaffee."

Hannes hatte den Rucksack in den Gang gestellt und sich gleich oben in der Kammer umgezogen. Den Kopf streckte er in ein Becken kaltes Wasser. O wie das herrlich erfrischte! Schon stieg er im Werktagsgerust über die Treppe herunter und hatte es eilig, in den Stall zu kommen. Es war just Melkenszeit. Der Vater und Lisette waren froh, daß sie Hilfe bekamen.

Als die notwendigste Arbeit getan und auch das Nachtessen vorüber war, versammelte man sich unter der Lärche. Noldi hatte die Fassung noch nicht gefunden. Immer platzte er mit einem plötzlichen Einfall Gritli in die Erzählung.

Hannes blieb schweigsam. Was ihm die schönste Erinnerung war, behielt er für sich, und es freute ihn, zu bemerken, wie Gritli berichtete. Das eine und andere ließ es unberührt. Einmal schauten sie einander an, nickten verständnisvoll und gaben Noldi das Wort.

Der Großvater war glücklich. „Ich weiß nicht, wie oft ich in meinen jungen Jahren auf dem Goldwang gewesen bin!" sagte er nachdenklich. Der Vater stocherte mit seinem Stock im Boden und schloß mit einem schmerzlichen Unterton: „Ich werde nie mehr hinaufkommen."

Noch lange war im „Lärchenhubel“ von dieser denkwürdigen Tour die Rede.

(Fortsetzung folgt.)

Es gilt!

August 1914.

Es gilt, i mues a d' Gränze,
So läbed wohl, es gilt!
I ghöre d' Chugle pfife,
I ha de Sabel gschliffe,
D' Patronetäfše gfüllt.

Es gilt, so wä=mer's wage,
Gott'sname dä, es gilt!
Mer gönd und stönd we Mure,
Wie Leue wä=mer lure
Im Schlupf, und sicher zilt!

Es gilt, und ihr diheime,
Es gilt ä eu, es gilt!
De=n=Alte=n=und de Junge,
Im Tänn de Pflegel gschwunge
Und praktisch Trümpf usgspielt!

Es gilt! Und alles gilt ja
Em Vaterland, es gilt!
So wä=mer na eis singe
Und euse Fahne schwinge,
De Säge=n=uf de Schild.

Ernst Eschmann.